



KODAK GRAY SCALE

C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.20

.30

.50

.70

M

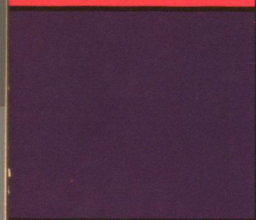
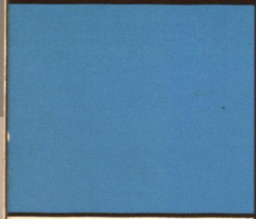
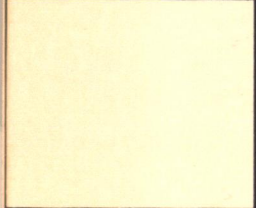
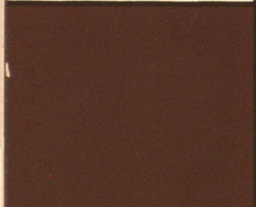
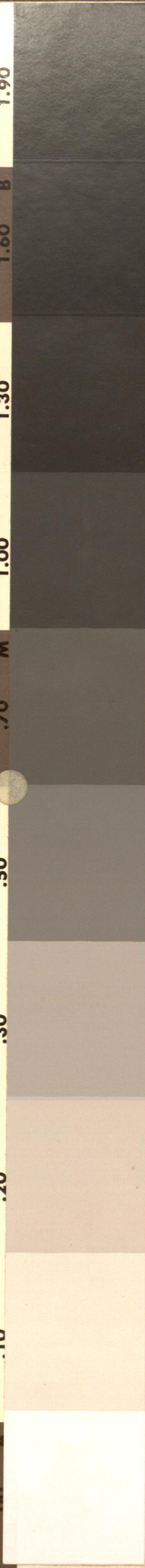
1.00

1.30

1.60

B

1.90



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.

Die beiden
Mauskinder
eine Geschichte aus der
Kinderstube

von Marie von N.



ESSLINGEN
J. F. Schreiber



2006-166 3

Die beiden

Mauskinder.

Eine Geschichte aus der Kinderstube

für die liebe Jugend

von

Marie von N. *[athum]*?

Mit 6 prächtigen in lithographischem Farbendruck ausgeführten Bildern.



Esslingen.

Verlag von J. F. Schreiber.

[1874] ✓

Das Recht der Herausgabe in fremden Sprachen bleibt vom Verleger
vorbehalten.



Suttgart.
Druck der E. Greiner'schen Hofbuchdruckerei.



inst wohnten in dem Schaffstall hinten an der Wand ein weißer Mausemich und seine Frau. Sie hatten sich eine schöne Wohnung mit vielen künstlichen Gängen gewühlt und gefrabbelt, ohne daß es die Schäfer merkten, auch hatten sie eine Thür draußen nach dem Weinspalier, von wo sie gleich in das freie Feld spazieren konnten. Ihr bester Schatz war aber ein kleines Mausmädchen, ihr einziges Töchterlein, das sie sehr zärtlich liebten, da ihre andern Kinderchen alle umgekommen waren; man sagte sogar, der Papa habe sie selbst aufgefressen. Dies kleine Mäuschen war ein allerliebstes Thierchen, es war schneeweiß und zart, hatte ein rosa Schnäuzchen, rosa Oehrchen und rosa Pfötchen, und kleine pflüßige Neugelchen. Wenn es mit seiner Mama spazieren ging, blieben alle Thierchen, die ihnen begegneten, sogar die kleinen Käfer vor Freuden über das Mäuschen stehen, weil auch gerade ein weißes so etwas seltenes ist.

Sein bester Freund war aber ein kleiner Mausejunge, ein Nachbarskind, dessen Eltern draußen hinter dem Schloßgarten wohnten und ihrem Handwerk nach Feldmäuse waren.

Täglich spielten die kleinen Mausefinder zusammen, der Junge war zwar grau und nicht so zart, wie das Mädchen, aber auch sehr niedlich anzusehen.

Die Eltern waren auch gute Freunde, und Abends, wenn die Leute aus dem Felde zu Hause gegangen waren, kamen sie mit ihren Kindern auf der Breite zusammen, und wenn alles still war, und nur die Grasmücken zirpten, erzählten sie sich, wo sie den Tag über gewesen, und brachten auch zum Abendbrot ihre gesammelten Vorräthe mit.

Da hatten denn die weißen Mäuse aus des Schafmeisters Küche schönen Speck und Wurst und von den Schäferknechten Brod gemaust. Die Feldmäuse holten aber aus ihrer Speisekammer unter der Erde wundervollen Waizen und Roggen, den sie im Winter aus den Diemen auf dem Feld gesammelt hatten. Als sie nun auch mal so recht vergnügt zusammen schwatzten und die Mauselinder lustig spielten, kam plötzlich husch, husch, ganz leise die Miesekatze, die immer Abends den Vögeln und Mäusen aufpaßt, aus dem Garten um die Ecke, und hätte um ein Haar die ganze Mausfamilie verschluckt, wenn nicht der kleine pfiffige Mauselunge, der sie zuerst sah, zugesprungen wäre, sein weißes Mäuschen gepackt und flink ins Mauseloch getragen hätte. Mit knapper Noth huschten auch die Alten noch in ein anderes Loch. Die Katze zog verdrießlich ab und dachte: „na, wartet nur, ihr sollt mir nicht entgehn!“

Ein andermal wäre es dem Mauselungen fast schlimm ergangen, als er ungehorsam und leichtsinnig gewesen war. Er hatte nämlich schon immer gern mal nach dem Schlosse laufen wollen, um zu sehen, was es da wohl zu naschen gäbe, er dachte es sich dort gar zu schön! Sein Papa hatte es ihm aber streng verboten. Nun war derselbe eines Morgens in Geschäften ausgegangen, da machte sich der Mauselunge flink auf die Beine und hörte gar nicht, wie ihm Mauselmadchen aus seiner Hausthüre zurief, auch die Warnung des guten Nothkeblchens, das in den Tannen saß und ihm folgendes Lied sang, verachtete er. Es sang:



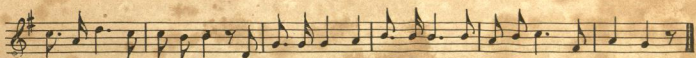
Lith. Schreiber. Kassel.

„O Mäuselein.“

Nicht schnell.



1. O Mäu-se-lein, o Mäu-se-lein, so stel-se doch dein Na-schen ein! Wir war-nen dich, wir mei-nens gut, sei
 2. O Mäu-se-lein, o Mäu-se-lein, geh nach dem Schloß-se nicht hi-nein! Es ste-het ei-ne Fal-se da, die



1. fünf-tig mehr auf dei-ner Out. O Mäu-se-lein, o Mäu-se-lein, wie wird es dir er-ge-hen!
 2. auf-ge-stellt hat der Pa-pa. O Mäu-se-lein, o Mäu-se-lein, wie wird es tie er-ge-hen!



Dieses Lied hatte das Rothkehlchen von einem Professor gelernt, der im vorigen Herbst im Schlosse zum Besuch war, und täglich an den Tannen vorbei nach dem Weinspalier ging, um sich dort tüchtig an den schönen Trauben zu laben. Da machte er dann Lieder und summtte im Vorübergehen:

O Mäuselein, o Mäuselein,
 O stelle doch dein Naschen ein!

Unser Mausejunge sah und hörte aber nicht, sondern lief im Carriere um die Ecke ins Schloß hinein. Da gefiel es ihm nun so wohl, daß er durch alle Speisekammern, durch Küche, Zimmer und über Treppen lief, bis oben auf den Boden. Hier aber, o weh! drohte ihm seine Feindin, zwar nicht die Falle, wie es ihm das Rothkehlchen prophezeigte, aber die böse Miesekaze, von der er sich neulich nicht hatte fressen lassen. Sie sprang durch die Lucke und jagte den armen Mausejungen so hin und her, daß er in seiner Angst oben bei der Zahnenstange zum Dach heraus an dem Dachgiebel hinfief, und sich da hinter der großen Puppe von Stein versteckte. Diese Puppe am Giebel hat ein Kleid von Blättern an, und darunter hatte sich eine Schwalbe ihr Nest gebaut, sie war gerade nicht zu Hause, aber die Jungen konnten schon sprechen, und als sie den armen Mausejungen so in Angst und Noth sahen, riefen sie leise: „sitz nur still, wir wollen dir helfen!“ Miesekaze stand nämlich auf dem Dach und besann sich, ob sie hinter dem Mäuschen her sollte, weil sie nicht gut an der Wand laufen konnte. Nun riefen die Schwälbchen: „Langbein, Bruder Langbein, komm schnell heraus!“ Da wackelte eine große dicke Spinne vom Kopf der Puppe herunter, und frug, was es gäbe. Dies gute Thier hatte die Vögelchen auch schon mal vor der bösen Kaze gerettet, indem sie schnell, als die Kaze auf dem Dache herum lief und das Nest suchte, ihr Netz aufspannte, worin die liebe Sonne so glitzerte und blitzte, daß Miesekaze, die immer am Tage halb blind ist, ganz geblendet war, und die Vögel nicht fand. Jetzt riefen die Schwälbchen wieder: „Zink, Bruder Langbein, spinne dein Netz, hier sitzt ein armes Mäuschen, das die böse Miesekaze auch wie uns fangen will!“ Die gute Spinne ließ sich nicht lange bitten, sie schielte hin, wo die Kaze saß, und haspelte schnell ein glänzendes Netz an der Steinpuppe und dem Nest fest; eins, zwei, drei! war es fertig. Miesekaze mußte die Augen zukneifen, und war so blind, daß sie nicht sah, wie der Mausejunge schnell davon lief. Silig rief er nach: „habt Dank, habt Dank, ihr braven Thierchen!“ Aber — als er nach Hause kam, da stand der Papa mit einer Ruthe

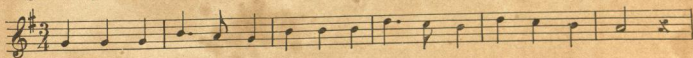


und Mausmännchen ängstlich dabei. „Du böser Junge,“ rief er, „bist ungehorsam gewesen! „Wart, du sollst einen Denktettel haben, daß dir die Lust zum Weglaufen vergeht!“ So bekam der Mausejunge tüchtige Schläge, so sehr auch Mausmädchen bat und weinte. Von der Zeit an wurde das Söhnchen aber sehr gehorsam und blieb immer hübsch bei seiner kleinen Nachbarin zu Hause. Sie wuchsen auf und hatten sich immer lieber.

Damit nun der Mausejunge recht klug und verständig würde, sollte er auf Reisen gehn, und andere ferne Länder kennen lernen. Der Frühling war gekommen, die Mutter setzte ihm alle Sachen zur Reise in Stand und gab ihm einen Brief mit an die Tante Kirchenmaus in Wahlitz. Mausmädchen steckte ihm einen Blumenstrauß auf den Hut, der Vater gab ihm gute Lehren, und so wanderte er eines schönen Morgens, als die Sonne aufging, fort von seiner Heimat in die weite Welt, nachdem er von Allen, besonders von seinem lieben Mausmädchen weinend Abschied genommen. Die Thränen liefen ihm noch von seinen Wäckchen, als er im Weitergehen sang:

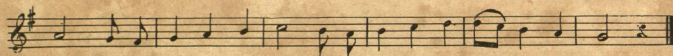
„Bin von der Heimath.“

Etwas langsam.



1. Bin von der Hei-math Land-trau-ri-g nun ab-ge-wand't thut mir so weh!
 2. Ist so gar weit die Welt, Er-de und Him-mels-gelt. Maus-chen so klein.





1. Den = ke lieb Mäus = chen mein, bis ich kann bei dir sein, wie = der dich seh.

2. Oh = ne Pa = pa, Ma = mo, ach in der Fer = ne da, wie wird mir sein.



Je weiter er aber ging, je lustiger wurde er, weil Alles um ihn her so lustig war. Die Sonne schien, die bekannten Pferde pflügten schon fleißig mit den Knechten, des Hofmeisters Hund kam gesprungen und wollte den Mausejungen haschen, er lief aber lachend unter die Brücke. Der kurze Rasen am Wege glänzte von Thautröpfchen, welche die Schäfchen weidend mit aufschlürften. Die blühenden Kirschbäume schneiten Blüthen auf des Mäuschens Fell herunter. In der Mergelgrube quackten die Frösche und riefen: „Mareckefek, Mäuschen, willst du weg?“ Er sagte: „Ach ja, liebe Thierchen, lebt alle wohl, ich muß fort.“ Die Lerchen jubelten: „Dir, dir, dir, großer Gott, dir danken wir!“ Da ging dem Mausejungen auch das Herz auf, er sang mit ihnen und dankte dem lieben Gott, daß er auch ihn, ein so klumper kleines Mäuschen, bisher beschützt hatte und ihn in der schönen, schönen Welt mit so viel tausend andern Thierchen leben und fröhlich sein ließ. So reiste er weiter. Nach einiger Zeit brachte die Schneckenpost einen Brief an den alten Herrn Mauferich vom Mausejungen. Schnell liefen alle die Mäuschen zusammen und Mausemädchen mußte den Brief vorlesen. Da stand denn geschrieben:



Lith. Schreiber. Ksslingen.

Liebe Eltern!

Dahlitz, den 3. Mai.

„Ich wünsche, daß Euch dieser Brief alle in guter Gesundheit antreffe. Ich bin vor drei Tagen hier angelangt, und frug beim Dorfe gleich, wo die Kirche sei, die so klein ist, daß eine Maus sie nicht von weitem sehen kann. Sie wiesen mich lächelnd hin, und da fand ich denn auch Tante Kirchenmaus zu Hause. Sie freute sich sehr über mich und über den Brief von meiner lieben Mutter, und nahm mich gut auf. So eine Kirchenmaus hat aber doch ein schlechtes Leben, liebe Eltern, wie gut geht es uns dagegen in Königsborn. Um mir gutes Essen zu verschaffen, ging sie mit mir im ganzen Dorfe herum. Das Mittagessen wird immer aus Meister Stimms Küche geholt, weil der am nächsten wohnt, auch auf dem Gutshofe waren wir in der Wirthschaft im Milkeller, da mußten wir aber wohl etwas zu viel Butter mitgenommen haben, denn als wir das zweite Mal kamen, war ihre Tochter Marie gerade in dem Keller und rief: „Da sind die abscheulichen Mäuse wieder!“ und jagte schnell hinter uns her. Wir waren aber wie der Wind zum Keller hinaus. In der Schenke saßen wir auch mal in einem Eckchen, und da hörte ich, wie der Schulze erzählte, daß er in Magdeburg und auch in Königsborn gewesen sei, und sich gewundert hätte, wie die Mäuse da die ganze Breite hinter dem Schloßgarten zerarbeitet hätten. Da mußte ich an Euch denken, liebe Eltern, und freute mich etwas von Euch zu hören. Morgen werde ich nun weiter gehn durch den großen Niesenwald nach der Elbe. Viele schöne Grüße an mein liebes Mausemädchen und sie möchte mich ja nicht vergessen. Adies, liebe Eltern, lebt recht froh und vergnügt bis ich wieder komme.
Euer treuer Sohn.“

Im großen Walde passirte dem Mausesejungen nichts Besonderes, er lief an manche der schönen glatten Kiefern in die Höhe, dann wieder über das weiche Moos, oder wühlte sich durch den tiefen Sand, bis er eines Abends, als die Sonne schön golden unterging, an der Elbe anlangte, gerade als der Förster Beck's eine Pfeife rauchend mit seinem

Hunde Feldmann nach Hause kam. An der Thür rief der Förster: „Pottchen!“ Da kam seine Schwester und machte auf, das Mäuschen huscht schnell mit hinein, ohne daß es der Hund merkte. Da war er nun in der alten Kiste, und besah sich Alles gründlich. Besonders wohl gefiel ihm eine Kiste mit Mehl, worin er mehrere Tage schmauste. Pottchen mußte es wohl gemerkt haben, denn der Mausejunge hörte sie immer schelten. Eines Morgens stand in derselben Kammer ein rundes Ding von Draht, und auf dem Boden des Dings lag wunderschöner gebratener Speck, dessen Duft dem Kleinen in die Nase zog. Er besah sich das Ding genau, und fand: daß es oben ein Loch hatte, er besann sich nicht lange, husch, husch, saß er darin, er verzehrte seinen Speck. Als er fertig war, wollte er oben wieder heraus, aber ach! es ging nicht. Jedes Mal, wenn er in die Höhe wollte, stieß er sein Köpfchen an dem spitzen Draht. Da saß nun der arme Mausejunge und weinte. Jetzt fiel ihm ein, daß wohl dies böse Ding eine Mausefalle sein müsse, wovon Mausmädchens Mutter immer erzählt hatte, daß es die Menschen aufstellen, um Mäuse zu fangen. „Ach, so soll ich also hier in der Fremde elend unkommen? Weder Hund noch Hahn kräht nach mir, Mausmädchen und die Eltern sehen mich nie wieder! Ach, warum war ich auch so dumm, ich armer, armer Junge!“ So klagte er eine ganze lange Nacht. Morgens, als es hell wurde, betrachtete er sich das Ding noch einmal und sprach: „Du mußt du es doch versuchen, bis du herauskommst!“ So knapperte er an den Drahtstäbchen hin und her, bis sie sich bogen, und das Loch größer wurde. Jetzt ging die Thür auf, Pottchen kam herein, und wollte ihre gefangene Maus holen, da, o Wunder! sprang der Mausejunge mit einem Satz aus der Falle zur Thür hinaus! Pottchen stand ganz erstaunt, aber der Mausejunge lief jubelnd ins Feld. Sein Fell war zwar ganz blutig von den Drahtspitzen; aber er lebte doch, er konnte weiterreisen. So war er denn noch lange unterwegs. In Menz besuchte er den hohen Kirchberg, sah sich beim Herrn Pastor die Wirthschaft an, und kehrte über die Fehlekeppeln in seine Heimat zurück. Im Garten besuchte er alle bekannten



Lith. Schreiber. Esslingen.

Leute. Als er nun um den Schafstall herum zu Mäusenädchens Hausthür kam, guckte er in das Loch, und sein Herz schlug vor Freude und Erwartung. Da war aber Niemand zu sehen in der ganzen großen Wohnung! Mergstlich lief er zu seiner Eltern Haus, und diese kamen ihm voller Freude entgegen, als er aber zuerst nach dem weißen Mäuschen fragte, wurden sie sehr betrübt und mußten ihm endlich erzählen, was geschehen war. Im Blumengarten wohnte nämlich ein großer Maulwurf, der wollte den kleinen Mäusen einen Schabernack anthun. Als nun Mausemädchen eines Tages ganz vergnügt an seinem Maulwurfs- haufen vorbeiging, kam er herausgeschossen, holte es in seine Höhle und hielt es da gefangen, so viel es auch bat und weinte. Die Eltern hatten es von ferne gesehen und waren ganz unglücklich, ebenso der arme Mausejunge, der nun lauter Betrübniß zu Hause gefunden, und der auch bei dem alten bösen Maulwurf nichts ausrichten konnte. Traurig ging er den Abend im Garten umher, da begegnete ihm die Spinne, seine gute Freundin, die ihm schon einmal geholfen. Ihr klagte er sein bitteres Leid. Sie wiegte sich bedenklich auf ihren langen Beinen, dann rief sie: „ich weiß was! vielleicht kann ich dir helfen, lieber Junge, gedulde dich nur bis morgen früh, und verlaß dich auf mich!“ Der Mausejunge ging ganz getröstet nach Hause, und war neugierig, was die gute Spinne ausspinnen würde. Diese setzte sich in Bewegung und haspelte und wackelte durch den Garten auf des Gärtners Haus zu. Gegen Morgen langte sie dort an, kroch durch das halbgeöffnete Kammerfenster, setzte sich auf Karls, des Gärtners, Bett und rief: „Kar! steh auf! im Blumengarten sitzt ein großer Maulwurf und wühlt dir den ganzen Nasen auf.“

Karl rieb sich die Augen, stand auf und sagte zu seiner Mutter: „Ich muß doch mal gleich in den Blumengarten. Mir hat geträumt, da säße ein großer Maulwurf. Er nahm die Falle mit, und richtig war bei dem Bassin alles aufgewühlt. Als die Falle aufgestellt war, dauerte es auch nicht lange und unser Maulwurf saß darin. Karl machte sie auf und schlug den bösen Maulwurf todt. Als Mause-

mädchen merkte, daß die Höhle leer war, lief es schnell hinaus; da standen schon die Eltern und der Maufejunge! Sie herzten und küßten sich, alles war voller Freude und Lust, und nun freute sich Maufejunge erst, zu Hause zu sein. Nach einiger Zeit wurde die Hochzeit vom Maufejungen und Maufemädchen gefeiert; da ging es lustig her, draußen auf der Breite wurde die ganze Nacht getanzt. Viele Thiere, besonders die gute Spinne, die sie aus großer Noth gerettet, waren eingeladen; auch die Schwalben auf dem Dach und Frau Nachbarin Rothkehlchen. Auf den Bäumen saßen die Musikanten, Nachtigallen und Finken und andere, und sangen zum Tanz folgendes Lied:

Niemlich schnell.

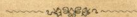
„Seht zillig.“



1. Seht ei = lig zum Tanz, sieh Mäus = lein im Kranz! Ihr Schwäl = chen, Du Lang = hein, Ihr
2. Kommt fröh = lich her = bei! Zur Hoch = zeit juch = hei! Und sin = get den Rei = gen in



1. Kä = fer und Mäus = lein. Die Hoch = zeit ist heut auf der Gar = ten = breit.
2. schau = lein = den Zwei = gen, Duch = hei = ha, juch = hei! Zur Hoch = zeit her = bei!





Lith. Schreiber Eschingen.



KODAK GRAY SCALE



C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

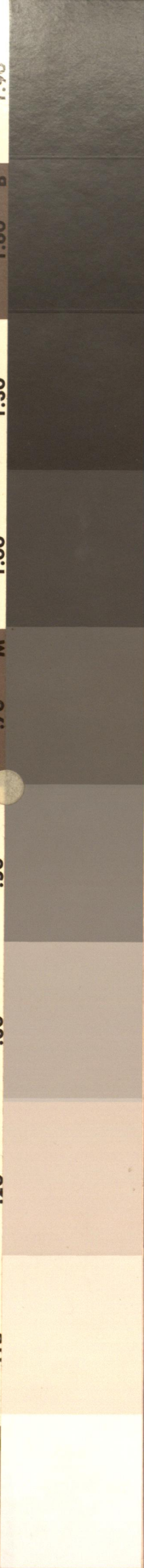
Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

0.00 0.10 0.20 0.30 0.50 0.70 1.00 1.30 1.60 1.90



black

3-color

white

cyan

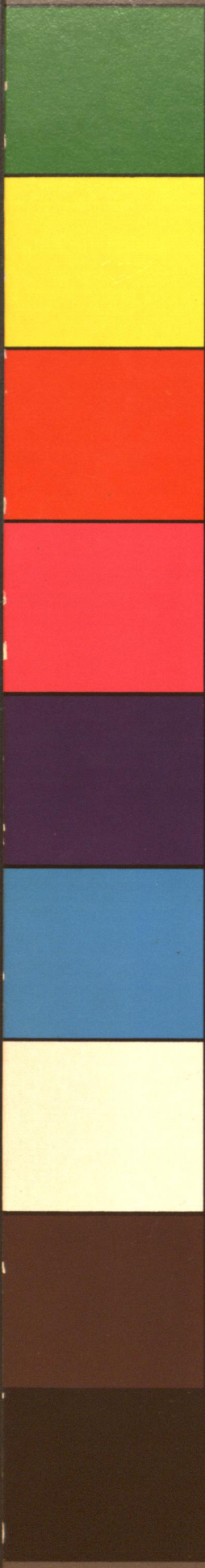
violet

magenta

primary red

yellow

green



KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.